

Dwykakonglomerat in Deutsch-Südwestafrika.

Von Herrn P. RANGE.

Lüderitzbucht, 28. August 1907.

Der wirtschaftlich wertvollere Teil des deutschen Nama-landes baut sich vorzugsweise auf Tafelbergsschichten auf, deren Stratigraphie naturgemäß das wissenschaftliche Interesse der in diesen Gebieten arbeitenden Geologen im höchsten Maße in Anspruch nimmt. Ausführlichere geologische Studien über den Süden des Schutzgebietes sind bisher nicht vorhanden. SCHENK hat einen cursorischen Überblick über den Aufbau der Tafelbergformation — von ihm Namaformation genannt und der Kapformation in dem benachbarten englischen Gebiet parallelisiert — gegeben. Seine Gliederung umfaßt aber nur den Westen des Namalandes, etwa bis zum Fischfluß. Bereits im November und Dezember vorigen Jahres hatte ich bei einer Bereisung des Baiweges bis Keetmanshoop Anzeichen von jüngeren Schichten bemerkt, die jedenfalls nicht mehr zur Kapformation gehören konnten. Im Februar 1907 weilte ich einige Tage am Fischfluß unterhalb des Baiweges und bemerkte dort gleichfalls Schichten, in denen sich schwache Konglomeratlagen befanden. Wegen der Unsicherheit des Geländes konnte ich der Sache damals nicht weiter nachgehen. Etwa einen Monat später erhielt ich einen Brief von Dr. LOTZ, er vermute im Bezirk Keetmanshoop Karroformation. Das war nach Lage der Dinge anzunehmen; es handelte sich vor allem aber darum, ob die unteren Grenzhorizonte derselben, eben die Dwyka-Schichten, auch in unserer Kolonie vorhanden seien oder nicht, und ob damit eine Parallelisierung unserer Horizonte mit denen des Kaplandes möglich sei, was bei dem fast völligen Fehlen paläontologischer Beweismittel sonst immerhin schwierig erschien. Im Juli 1907 ging ich zu einer Orientierungsbereisung von Keetmanshoop nach Gibeon. Schon vor Bersaba fielen mir südlich des Uibisreviers eigenartige Gerölle auf, die meist der Primärformation angehörten. Es waren vorzugsweise Flaser-Gneise und Granite. Da ich das Quellgebiet des Fischflusses noch nicht kannte, dachte ich zunächst an alten Flußschotter dieses großen, das Nama-land von Nord nach Süd durchquerenden Flusses. An einem der folgenden Tage reiste ich von Bersaba nach Ganikobis

zum Fischfluß. Im Flußbett desselben fand ich einige Blöcke eines Konglomerates, in dem ich dieselben Geschiebe bemerkte wie südlich des Uibisreviers. Ob diese Blöcke anstehend oder Flußgerölle waren, konnte an dieser Stelle nicht entschieden werden. Jedenfalls stammten sie nicht weit her. Ich hielt sie für Dwykakonglomerat, konnte aber natürlich noch keine Gewißheit darüber erlangen. Am 27. Juli traf ich Dr. HARTMANN im Felde bei Hanans, der dort mit Leitung der Diamant-Wascharbeiten für das Gibeon-Syndikat beschäftigt war, und sprach mit ihm über die geologischen Verhältnisse seines Gebietes. Er erzählte gleichfalls von einem eigenartigen Konglomerat, das in geringen Resten auf den Höhen östlich des Fischflusses lagere und nach seiner Vermutung Dwykakonglomerat sein könne. Beim Ritt von Hanans nach Gibeon überzeugte ich mich davon, daß die vorher erwähnten Konglomerate kein Flußschotter waren, sondern daß es sich um ein Glazialkonglomerat handeln müsse. Lagerungsverhältnisse zu den roten Quarziten und Schieferletten, dem obersten Gliede der Namaformation, sprachen dafür. Südlich von Gibeon am Steilabfall des östlich sich anschließenden Plateaus und bei Gibeon selbst gelang es, näheren Einblick in die Lagerungsverhältnisse und die das Konglomerat unter- und überlagernden Schichten zu gewinnen. Immerhin hatte ich noch gezögert, an ein Glazialkonglomerat zu glauben, da die bekannten Vorkommen von Dwyka in der Kap-Kolonie doch noch recht weit entfernt lagen, und die bisherigen Aufschlüsse die Identifizierung mit einer Grundmoräne doch nicht mit Sicherheit zu erlauben schienen. Einige Kilometer vor Gibeon wurden aber die Anzeichen für eine glaziale Bildung so deutlich, daß ich nicht länger zweifeln konnte. Es fanden sich vielfach kantengerundete und gekritzte Geschiebe, hauptsächlich von Namaquarzit, die mich lebhaft an mir bekannte Geschiebe des norddeutschen Flachlandes erinnerten. Bei Gibeon selbst konnte ich diese Geschiebe sehr häufig und bis zu Fußgröße beobachten; es gelang auch, dieselben an einzelnen Punkten direkt dem Konglomerat zu entnehmen. Damit war der Beweis für die Identität des Konglomerates mit dem bekannten vielumstrittenen Dwykakonglomerat Südafrikas gegeben. Unter der heißen Sonne des heutigen Südafrika hält es natürlich schwerer, an eine ehemalige permokarbonische Vereisung des Landes zu glauben, aber die Beweise sind denn doch so zwingend, daß sie dem mit Glazialbildungen vertrauten Geologen nicht entgehen können. Leider war ich nicht mit photographischer Ausrüstung versehen, daß

ich charakteristische Abbildungen des Konglomerates selbst beilegen könnte.

Ebensowenig konnte bislang eine genaue kartographische Festlegung der einzelnen Punkte, an denen Dwykakonglomerat beobachtet wurde, erfolgen; sie mögen hier kurz namentlich von Nord nach Süd aufgezählt werden:

Freistadt nördlich Gibeon,
Gibeon,
Weißbrand östlich Gibeon,
Höhe östlich Hanans,
Ganikobis,
Uibis;
Schlangenkopf westlich Keetmanshoop.

Zum Schlusse bitte ich, die ganze Mitteilung als vorläufig aufzufassen, zu eingehenderem Studium fehlt mir bei Überlastung mit anderweitigen Aufgaben die nötige Zeit, so verlockend diese Untersuchung auch dem Geologen erscheinen mag.

Eine zusammenfassende Darstellung des Dwykakonglomerats unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes gedenke ich in einer späteren Arbeit zu geben.
